

Schriftleitung:
 Rathausgasse Nr. 3
 (Summer'sches Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Verkaufsstellen-Numm. 886.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 3
 (Summer'sches Haus.)

Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.20
 Halbjährig . . . K 6.40
 Ganzjährig . . . K 12.80

Für III mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1.10
 Vierteljährig . . . K 3.—
 Halbjährig . . . K 6.—
 Ganzjährig . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 29.

Gitsi, Donnerstag, 9. April 1903.

28. Jahrgang.

Das Kärntner Pervakentum rührt sich.

Nichts ist besser geeignet, die ewigen Klage- lieder und Jeremiaden der Pervaken über angebliche Unterdrückung des slovenischen Volkes Lügen zu strafen und sie als Heucheleien zu entlarven, als die Unternehmungs-lust, mit der man sich immer von neuem wieder auf deutsche Gemeinwesen stürzt und zu Abenteuer mit den Deutschen ins politische Feld zieht. Kein Vergleich ist zutreffender für diese slawische Tücke und Hinterhältigkeit als der mit dem reißenden Wolfe im Schafspelze. Die vorgenommene Maske des Friedfertigen soll es deutschen Volkverrättern ermöglichen, ihre Judasdienste zu beschönigen. An Orten, wo man es nicht mehr für nötig hält, den Eroberungsgelüsten ein Mäntelchen umzuhängen, wo den Pervaken die ewige Lüge und Heuchelei von der Friedfertigkeit selbst zu widerstehen und lästig zu werden beginnt, hat man allerdings auch andere Register aufgezogen. Dort gibt man schon zu, daß man mit den Deutschen auf dem Boden des Bestehenden nicht mehr unterhandeln wolle, man predigt offen den Umsturz der bestehenden Verhältnisse, und dieses der wahren Gesinnung der Pervaken entsprechende Evangelium ergibt mit den früher zu Gehör gebrachten, sanft gestöteten Molltönen eine schrille Dissonanz. Viele Deutsche erkennen erst jetzt die Größe der bisher unterschätzten, mit einem Lächeln abgetanen Gefahr. Nichts ist aber zugleich besser geeignet, über die Absichten und Neigungen der Regierung Licht zu verbreiten, als ihre deutschfeindliche Stellungnahme in Orten, wo der Kiesel des Uebermuts die Pervaken zum offenen Einbekenntnis ihrer Angriffspolitik verleitet, denn nur zu oft haben wir in der Untersteiermark das Schauspiel, daß politische Behörden die: umstürzlerischen Pervaken, deren Weizen nur bei Verbreitung einer sanatischen Hege und in einem nationalen Fieberklima blüht, in ihren An-

schlägen auf die bestehenden Verhältnisse begänuern. Die Pervaken haben sich Mühe gegeben, auch der Angriffspolitit, zu der sie sich an manchen Orten bekennen, einen Schimmer von Berechtigung zu verleihen, indem sie in altergraue Zeiten zurückgreifen und aus der geschichtlichen Tatsache des einstmaligen slavischen Charakters mancher Landstriche das Recht auf „Reunions-Raubkriege“ ableiten. Ein Raufbold war noch nie in der Dreckschlung eines Vorwandes zum Ueberfall verlegen und ein Pervake noch nie in der Begründung seines Rechtes, dem Deutschen Haß entgegenzubringen und ihn in seinen Heimstätten anzugreifen. Diese aus der Geschichte hergeleiteten Rechttitel der Pervaken auf nunmehr deutschen Grund und Boden sind blühblauer Unsinn und werden von ihnen selbst nicht höher eingeschätzt, als ein Vorwand, denn mit demselben Rechte können die Deutschen aus der einstmaligen Landnahme der in Betracht kommenden Gebiete durch germanische Stämme ein deutsches Recht auf Eroberung prägen.

In jüngster Zeit hat es den Pervaken unser schönes Nachbarland Kärnten angetan, und sie lenken alle Kräfte zum Ansturm dorthin. Klerikaler Volksverrat ermöglicht es ihnen, bereits in Villach Fuß zu fassen. Die Dinge drohen ihren gewöhnlichen Entwicklungsgang zu nehmen. Dem dort gegründeten slovenisch-klerikalen Leseverein wird sehr bald der Narodni Dom auf dem Fuße folgen, dann werden Heßfeste gegeben, in denen Sokols, mit roten Hemden wie Scharfrichtersknechte, den Boden als „slovenische Erde“ reklamieren und zum Schluß hält der wirtschaftliche Verruf Einzug in die zum Unglück ausersehenen Stadt. Darum gilt es sich, der Anfänge zu erwehren.

Einzig von dem strammen, gutdeutschen Bürgersinn der freundlichen Draustadt wird es abhängen, ob die pervakischen Anschläge auf den deutschen

Charakter der Stadt gelingen oder zu schanden werden. In den Villachern selbst allein liegt das Heil! Gelingt es die Bürgerschaft völlig zu radikalisieren und die Volkverräter durch Einschüchterung eifern niederzuhalten, dann wird der Gegner keine Bresche finden, in der er sich dauernd festsetzen kann. Heil unseren Kärntner Volksgenossen!

Slovenische Zeitungsstimmen.

Res carinthiacae. Die pervakischen führenden Blätter lassen es sich in jüngster Zeit besonders angelegen sein, alle verfügbaren Kräfte gegen Kärnten zu mobilisieren und haben unter obiger Ueberschrift geradezu eine ständige Rubrik eingerichtet, in der sie sich gegenseitig aneifern. So schreibt der „Slov. Narod“: „Unsere Stütze wird es jetzt sein, alle nationalen Kräfte zu sammeln. Auf jede Art und Weise muß zunächst ein Agitationsfond geschaffen werden, denn ohne diesen ist es nicht möglich zu arbeiten. Es muß sofort für die Völkermärkte National-schule und auch für die politische Arbeit gesammelt werden, das ist das zunächst Wichtigste. Und das wird sich leicht erreichen lassen, wenn die Gutgesinnten nur halbwegs wollen. Der „Slovenec“ stachelt zunächst die Leidenschaften gegen die Kärntner Deutschen auf, indem er sie als jeder rechtlichen Gesinnung bar hinstellt, um sodann mit umso größerem Nachdruck eine fieberhafte Agitation befürworten zu können. Unter den Mitteln nennt er zuvörderst eine Agitation von Dorf zu Dorf. Um die Mittel zur Bezahlung der Agitationsdruck-sachen und anderer Kosten brauche man nicht Sorge zu tragen. (Kann ein bischöfliches Amtsblatt noch offener sein?) Nödig sei weiters eine entschlossene Mitarbeiterschaft an den Zeitungen, vorzüglich dem klerikalen „Mir“. Sodann tue es Not an Führern und Hilfskräften. Vor allem sei es nötig, die Vorschussklassen mobil zu machen. „Unsere Vorschussklassen (posojilnice) haben die Ehrenpflicht in der Jetztzeit tatkräftig zu arbeiten!“ ruft das Blatt aus und macht anknüpfend hieran die tief-

Die lange Partie.

Von R. Savel.

„Fig Laudon, was ist den wieder mit dem Hematkragen“, rief Herr Biegelmeier seiner Ehehälte zu, „das Knopfloch is wieder mit da Stirk so vopikt, daß man's Knopfl gar net einibringt. Und i bin eh so preßiert, knopfl ma in Krag'n zua!“

Frau Biegelmeier versuchte es. „Zwick net a so, au — au —“ Herr Biegelmeier wand sich unter den Händen seines Eheweibes.

„Haltit stat, sonst kann i in Krag'n net zua-mach'n, Ddu wehleidiges Ding!“ besänftigte Frau Biegelmeier. „Na, alsdann“, setzte sie fort, als das schwerere Werk gelungen war, „Du tuast ja, Du verfest auff'ghängt wer'n!“

„Na, viel anders is eh net“, knurrte Herr Biegelmeier und zog Weste und Rock an. „Wo is denn mein' Briestafch'n?“

Nach h längeren Suchen fand sich auch die Briestafche. Sie lag neben dem Nachtkästchen auf dem Boden.

„Na i hörst, Du muast gestern wieder beinand g'wesen sein“, bedeutete vorwurfsvoll Frau Biegelmeier.

„Haltit mi net auf, i sollt schon längst in der Stadt sein'n“, nit kummt ma weiter daham.“

„Na a wer halt Di' denn auf — warst früher auf'ghand'nd'n!“

„Früher auf'ghand'n! Blöde Ueßl! Als wann i also schlaf'ter auf d' Uhr schau'n könn'! Gäßt mi auf'gewekt!“

„I hab' Di eh auf'gewekt! Wannst net außa gehst aus dem Nischl!“

Endlich war Herr Biegelmeier fertig. Er nahm sich nicht einmal soviel Zeit, ein kleines Sabelfrühstück zu essen.

„I tum a z' spat — und i muast das Geld ham, i kann sonst morg'n net auszah'n!“

„Aber es ist ja schon ferti“, greinte die Frau und st. alte die Eierpeise auf den Tisch. „Da is schnell!“

Aber Herr Biegelmeier war ganz Pflichtgefühl. „I hab' jetzt zum Essen la Zeit — 's G'schäft bevor, so a Frauenzimmer glaubt, wann ma amal la Sabelfrühstück isst, dann fällt schon d' Welt ein. Pfiat Di' Gott —!“ Damit packte Herr Biegelmeier seinen Hut und eilte hinaus.

Als er auf die stille, kleine Gasse hinaus kam, stand just vor der Gasthaustür Herr Kracherl, der Wirt vom „Roten Apfel“.

„Guten Morgen, Herr von Biegelmeier, schon ausg'schlaf'n?“ rief er dem eifrigen Geschäftsmanne zu.

„I hab' la Zeit, Herr Kracherl, i sollt schon längst in da Stadt sein.“ Herr Biegelmeier sah auf die Uhr. — „Na, dreiviertel Elfi — na, a Krüagerl geht grad no“, meinte er dann und trat in den Schank. „Aber g'schwind, nur g'schwind

— und a Paar Würstel mit Kren und um an Kreuzer Brot, aber g'schwind!“

Herr Kracherl schenkte ein und rief dann in die Küche hinaus: „A Paarl Klane mit Kren für'n Herrn von Biegelmeier, aber g'schwind!“

„Serwas, Biegelmeier“, tönte es aus dem Nebenzimmer.

Drinne saßen der Koblinger und Rogelgruber und schnapsten.

„Serwas“, grüßte Biegelmeier zurück. „I hab' heut' la Zeit. Bist wieder d' Wurzen?“

„Wer?“ tönte es heraus.

„Na, Du, Koblinger!“ fragte Biegelmeier.

„Du, geh' eina, dö Kari'n muast D' anschau'n, so was war no net da“, rief Koblinger.

„I hab' la Zeit, i sollt schon längst in der Stadt sein“, sagte Herr Biegelmeier und trat zu den Spielenden.

Koblinger hatte wirklich ein sonderbares Blatt. Bierzig, Herzäß und zwanzig in Herz. Treff war Atout und der Dube lag aufgeschlagen im Talon.

„Na, quadrab'n“, rief begeistert Biegelmeier.

„I bin aber net zum Auspiel'n.“

„Dös is z'wider“, bedauerte Biegelmeier.

„Was, quadrab'n will dö's Wasser? I drab zua“, sagte Rogelgruber und deckte den Talon.

„Na, Wenzel, dö's is Dein lehr's End“, höhnte Biegelmeier, „so a Gemeinheit. Und Du hast no kan Stirk?“

„Na“, erwiderte Koblinger.

„Gengan drei“, triumphierte Biegelmeier.

sinnige Bemerkung: „Was nützen uns große Reserverfonds, wenn sie in fremde Hände kommen? Mit Siegeszuversicht schließt der christliche Krieger zu nationalem, erbittertem Streite: Wie auch die Sache stehen mag, wir werden nach v o r w ä r t s s c h w i m m e n !“

Eine deutsche San-Girolamo-Geschichte? Der „Slovenec“ berichtet unter dem 4. d. M. von der päpstlichen Segenserteilung an die slovenische Studentenschaft in ihrem Kampfe für die slovenischen Ideale. Der Vermittler dieses Segensspruches ist ein gewisser Dr. Josef Srebrnič, der einstmalig Obmann der slovenisch-nationalen „Danica“ war und nun „Pfliegling des Germanicum“ in Rom ist. Es wird sich empfehlen, dieser Anstalt, die, wenn anders ihr Name nicht eine Ironie bedeutet, jedenfalls Deutsche zu Pflegebefohlenen haben soll und nicht deutschfrefferische „Danica“-Studenten, das Augenmerk zuzuwenden.

Politische Rundschau.

Einberufung des Landtages. Wie bereits bekannt ist, wurde der steirische Landtag zu einer kurzen Tagung am 16. d. M. einberufen. Dasselbe dürfte sich nach den bisherigen Dispositionen nur mit der Fortsetzung des Budgetprovisoriums befassen.

„Los vom Rom“ in Steiermark. In Bruck a. d. Mur sind am 22. März 7 Personen in die evangelische Kirche aufgenommen worden. Beim evangelischen Pfarramt in Mürzzuschlag sind seitdem wieder 7 weitere Uebertritte angemeldet worden.

Vom § 14. Am 1. d. M. hielten im Abgeordnetenhaus mehrere Ausschüsse Beratungen ab. Das Ereignis des Tages ist die Abstimmung im Verfassungsausschusse über den § 14. Der Ausschuss nahm mit 14 gegen 13 Stimmen den Antrag an, daß der § 14 aufgehoben werde. Für den Antrag stimmten die Deutsche Volkspartei, die Alldeutschen, die Deutsche Fortschrittspartei, die Italiener, die Sozialdemokraten und die selbständigen Ruthenen, dagegen die Polen, die Christlichsozialen, die Klerikalen und die Südslaven. Die Tschechen und die liberalen Großgrundbesitzer enthielten sich der Abstimmung. Die Tschechen werden also auch die Stellungnahme zum § 14 zu einem Tauschobjekt zu machen versuchen. Das Schicksal des Antrages im Hause ist durch die Abstimmung im Ausschusse noch keineswegs entschieden. Es wird sich dort wohl eine Mehrheit gegen die Aufhebung finden.

Die Aufnahme der Barzahlungen. In Gemäßheit der Bestimmungen des wirtschaftlichen Ausgleichs zwischen Oesterreich und Ungarn sind nun auch die Vorlagen, betreffend die Aufnahme der Barzahlungen in Oesterreich-Ungarn, der parlamentarischen Behandlung in Wien und Pest unterbreitet worden. Bereits im Jahre 1892 wurde die Goldwährung mit ihrer Einheit, der „Krone“, eingeführt, ohne daß übrigens dadurch eine wesentliche Veränderung in den Valuta-Verhältnissen eingetreten wäre. Die jährigen Vorlagen sollen die früher

beschlossenen Veränderungen in rechtlich geltender Form regeln. An ihre wirkliche Ausführung wird zur Zeit im Hinblick auf die unsichere Zeilage noch nicht gedacht, sie bleibt einem späteren, auf dem Verordnungswege zu bestimmenden Termine vorbehalten. Goldwährung und Barzahlung können erst zur vollen Geltung kommen, wenn ein andauernder Aufschwung in den wirtschaftlichen Verhältnissen der Monarchie sich bemerkbar macht und in der Folge dann auch der Handelsverkehr mit den Nachbarstaaten zunimmt. So lange aber die nationalen Streitigkeiten, der Kampf um „historische“ oder eigentlich recht unhistorisch gewordene, die ökonomische Entwicklung hemmende Dinge fort dauert, kann von einer ersten Gesundung unserer Finanzverhältnisse nicht die Rede sein. Die österreichisch-ungarische Bank hat im Vorjahre schon, ohne dazu gezwungen zu sein, Goldmünzen gegen Banknoten ausgegeben, wohl in der Voraussicht, daß das Publikum an den alten Gewohnheiten festhalten werde. In der Tat ist der Goldverkehr ein ganz unwesentlicher geblieben, nachdem das Wertverhältnis des österreichischen Geldes gegenüber dem Geld der in geordneten Finanzverhältnissen lebenden Staaten keine wesentliche Aenderung erfahren hat. Immerhin ist es möglich, daß schon die Erörterung der Barzahlungsvorlagen auf die geschäftlichen Kreise eine günstige Wirkung ausübt, indem sie die Hoffnungen für die Zukunft erweckt und dem wachsenden Pessimismus entgegenwirkt.

Die Schönererianer und die Verstaatlichung der Nordbahn. Obgleich es keinem Zweifel unterliegt, daß die Verstaatlichung der Nordbahn eine schwere Schädigung deutscher Interessen bedeuten würde, obgleich sogar die „Egerer Nachrichten“, ein unbedingtes Schönererblatt, in einem unzweideutigen Aussage energisch und mit dem Aufgebote aller nationalen Vereedsamkeit gegen die Verstaatlichung der Nordbahn zu Felde zogen, meldet die „All. Corr.“ über eine Sitzung, in der die Alldeutsche Vereinigung diese Frage beriet: „In der hierüber abgeführten längeren Debatte wurde von mehreren Rednern, insbesondere von den Abg. Schönerer, Klienmann und Stein auf die Notwendigkeit der Verstaatlichung als im wirtschaftlichen und gesamtstaatlichen Interesse gelegen hingewiesen und betont, daß die von den Gegnern der Verstaatlichung ins Treffen geführten nationalen Gründe nur als billige Ausreden zu bezeichnen seien.“ Zu dieser Stellungnahme der Schönerergruppe schreibt die Troppauer „Deutsche Wehr“: „Nicht nationales deutsches Interesse soll also in der Frage der Verstaatlichung für die Alldeutsche Vereinigung obenan stehen — wie es verfluchte Pflicht einer jeden deutschen Partei sein soll — sondern wirtschaftliches und gesamtstaatliches (!) Interesse. Auf welch sinnliches Gemüt ist denn diese famose Notiz berechnet? Risum teneatis amici! Glauben denn die Herren, daß ihr Ansehen in der deutschen Bevölkerung ganz besonders steigen wird, wenn sie parallel mit den Nordbahnaktionären die Verstaatlichung betreiben helfen? Auf den Witz der „billigen Ausreden“ braucht man nicht einzugehen. Aber es

ist unendlich traurig, wenn eine so streng nationale Partei, als welche die Alldeutsche Vereinigung gelten muß, den Mut findet, ein eminent nationales und wirtschaftliches Interesse in dieser Weise abzutun.“

Deutscherösterreichischer Städtetag. Das Präsidium des im Juli 1901 in St. Pölten abgehaltenen Städtetages hat beschlossen, den nächsten deutschösterreichischen Städtetag für Anfang September nach Villach einzuberufen. Der Städtetag wird in erster Linie eine Kundgebung beschließen, in der Regierung und Parlament aufgefordert werden, die Gemeinden, die den an sie herantretenden, der wachsenden Aufgaben nicht mehr gerecht werden können, neue Einnahmequellen zu eröffnen. An den Vorarbeiten für den Städtetag wurde bereits begonnen.

Liberales Deutschthum. Das Brünner „Deutsche Blatt“ brandmarkt die liberale Gemeindevertretung der mährischen Landeshauptstadt, die es mit ihrem Deutschthum vereinbarlich hält, einen Erzschwein als Direktor der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke zu bestellen, der seine nationale Aufgabe in der Unterbringung möglichst vieler Tschechen erblickt.

Von den Schwaben in Slavonien. Bekanntlich gibt es außer dem Gebiet, dem der Name Banat zukommt, auch in dem anstoßenden Slavonien zahlreiche schwäbische Niederlassungen. Nach Slavonien sind die Schwaben durch Einwanderung aus dem Banat gekommen und machten dort hauptsächlich auf Kosten der wirtschaftlich wenig widerstandsfähigen Serben beständige Fortschritte. Wie auch hier das nationale Bewußtsein im Erwachen begriffen ist, mag ein bezeichnender Vorfall beweisen, der uns aus einem schwäbischen Dorfe in Slavonien berichtet wird: Die Gemeinde besitzt zwar eine deutsche Schule, muß sich aber einen kroatischen Lehrer gefallen lassen. Dieser wollte zunächst den Schwaben durch Gründung eines kroatischen Vereines beikommen; diese Absicht scheiterte aber an dem Mangel an Kroaten. Nun machte er sich nach dem Vorbilde der sonst so gehäßten „madjarischen Brüder“ an die Kinder und übte vor Weihnachten mit ihnen in der Schule kroatische Weihnachtslieder ein, um dieselben zu Weihnachten statt der bisherigen deutschen singen zu lassen. Die Bauern aber belamen von der Sache Wind, hängten ein Schloß an die Orgel in der Kirche und sperren es zu. Als nun das Schulmeisterlein ganz stolz auf seinen Anschlag in die Kirche kam und die Orgel zu den kroatischen Liedern ertönen lassen wollte, da fand er sie verschlossen; ein Bauer machte ihm nun klar, es würde entweder so wie bisher deutsch oder überhaupt nicht gesungen werden. So blieb es denn beim deutschen Gesange.

Kaiser Wilhelm in Kopenhagen. Der Eindruck, den der Kaiser in weiten Bevölkerungskreisen Kopenhagens hervorrief, war ein überaus günstiger. Es hat tatsächlich den Anschein, daß die festgewurzelte Abneigung Dänemarks gegen das Deutsche Reich ihren Höhepunkt überschritten habe, was für jeden Deutschen eine wahre Genugtuung wäre.

„Gengan a drei“, knurrte Rogelgruber und spielte Treffsäß und Zehner, dann Päckl auß und sagte Zwanzig in Päck an.

Bieglmeyer und Koblinger waren sprachlos. „So a Sau“, rang sich mühsam von Bieglmeyers Lippen.

„So pehts ma schon den ganzen Vormittag!“ jammerte Koblinger. „Dö Erdäpfeln!“

Die Anspielung auf die bekannten großen Erdäpfel kränkte Herrn Rogelgruber sichtlich.

„Spül'n — da redt' er von Spül'n, wann er d' Hand voller Pragn' hat. No a Viertel — von Fünfi owa“, knurrte der ergrimmete Koblinger.

Herr Bieglmeyer hatte unterdessen sein Paar Würstel mit Kren und um einen Kreuzer Brot bekommen.

„Da muas i hiazt zuaschau'n“, sagte der eifrige Geschäftsmann, „und wann 's Groz gilt. Kracherl, no a Krüagl Bier, aber g'schwind, i muas glei geh'n!“

Das Krügel kam, Rogelgruber machte einen Schnapsfer, Koblinger warf die Karten hin und Bieglmeyer trank in seiner Aufregung in einem Zuge das Krügel leer.

„Dös haßt Du a Spül? — Da g'winnt's mein' Großmuatta a!“ Rogelgruber mischte. Er machte ein Gesicht wie Napoleon nach der Schlacht von Austerlitz. Mit ruhigem Ernst gab er Koblinger die Karten zum Abheben hin; Koblinger „zupfte“ die erste herunter.

„Alle Fünfe!“ befahl er.

Rogelgruber gab fünf, wie's befohlen war und machte wieder einen Schnapsfer. Koblinger lochte vor Mut. Bieglmeyer schüttelte den Kopf und erklärte, so was noch nicht erlebt zu haben. „No a Krüagl, aber g'schwind, i hab' la Zeit“, rief er dem Wirte zu.

Unterdessen füllte sich das Zimmer mit Arbeitern und Arbeiterinnen der umliegenden Fabriken. Ein Silberarbeiter und der Monteur der Turmuhrfabrik in der Nähe stellten sich zu Herrn Bieglmeyer und sahen ebenfalls dem Spiele zu. Koblinger bekam ein Bummerl nach dem andern.

„Ja, wia viel is denn?“, fragte erschreckt Herr Bieglmeyer auf einmal.

„Halber ans is glei —“, sagte der Turmuhrmonteur.

„Was — halber ans? — net mögli — Ihner Uhr kann net recht geh'n —“, protestierte Bieglmeyer. Er zog seine Uhr zu Rate, dieselbe zeigte dreiviertel Eins.

„Marand Josef“, schrie er. — „Dreiviertel ans — und kan Mensch sagt was — i hab' ja kan Zeit — sollt schon längst in der Stadt sein. Zahl'n!“

„Sofort, Herr von Bieglmeyer“, sagte der Wirt, „ein Moment nur — komm' glei.“

Die beiden Herren hatten ein neues Spiel begonnen. Koblinger hatte Aoutzehn, drei Buben und eine Dame; Rogelgruber „drehte zu“.

Bieglmeyer, der Silberarbeiter und der Monteur erklärten es als eine Frechheit sondergleichen. Rogelgruber könne nie „genug“ kriegen.

Rogelgruber betrachtete die drei Herren mit einem Blick, der eine unsägliche Verachtung ausdrückte.

Der Wirt stellte Herrn Bieglmeyer ein frisches Krügel Bier hin, das Bieglmeyer sofort, in Betrachtung des wundervollen Spieles verjunken, mit einem Zuge bis über die Hälfte leerte.

Rogelgruber spielte nacheinander drei Mal aus und sagte zwanzig an. Der Schnapsfer war persisch.

„G'schwind no a Krüagl“, rief Herr Bieglmeyer, „o Spiel schau i no zua — nur ans und dann geh' i — tummels Ihnen, Herr Kracherl — an Spiel no mehr — dös halt ja kan Roh auß!“

Koblinger war ruhig geworden, aber es war jene fürchterliche Ruhe vor dem Sturme.

Der Monteur und der Silberarbeiter hatten sich bereits entfernt — in dem kleinen Gasthause waren nur mehr die drei Herren anwesend.

Um drei Uhr wurde Rogelgruber abberufen. Koblinger als Verlierender bestand darauf, daß weiter gespielt werde, der Wirt nahm die Stelle des Herrn Rogelgruber ein. Auch er gewann fortwährend.

Koblinger drehte, während der Wirt mischte, seinen Sessel um. Es ist das ein ungewöhnlich bewährtes Mittel, die Laune des Glücks zu ändern. Der Wirt machte sofort darauf einen Durchmarsch.

Bieglmeyer wußte sich vor Staunen kaum zu fassen. Er wartete immer noch ein Spiel ab. Während ihm der Wirt einschenkte, übernahm er aus hilfsweise das Spiel. Auch Bieglmeyer gewann.

Die Kämpfe auf dem Balkan. Die letzten Kämpfe in Makedonien haben eine weit größere Ausdehnung gehabt, als ursprünglich angenommen wurde. Nach weiteren Konsularberichten wurde drei Tage hindurch auch im Distrikt Ohrida gekämpft. Die Veranlassung war die folgende: Eine bulgarische Bande tötete mehrere Mohammedaner. Truppen und Baschibozuks verfolgten sie und umzingelten zwei Dörfer auf den Höhen von Debrca, nördlich des Ohrida-Sees, wohin die Bande sich geflüchtet hatte, worauf die Truppen und die Baschibozuks von den Einwohnern aus zwölf bulgarischen Dörfern umzingelt wurden. Die Bande entfloh; auf beiden Seiten wurden zahlreiche Personen getötet und verwundet. Die lokalen Behörden sind bemüht, die Einwohnerschaft zur Rückkehr in ihre Dörfer zu bewegen. In den letzten Tagen haben einige Morde seitens der Komitees wegen des Feldhüterwechsels stattgefunden. Ueber die Vorbereitungen zum Versuche eines allgemeinen Aufstandes sagt ein Konsularbericht aus Saloniki: Es gibt fast kein Dorf, in dem sich nicht eine Bande Aufständischer befindet, welche gezwungen oder freiwillig von der christlichen Bevölkerung verborgen wird. Die Komitees bereiten in fieberhafter Eile alles für den Ausbruch vor und sorgen für die Anwerbung junger Christen, für die Beschaffung von Schuhwerk, Kleidung, Verbandzeug, und anderen Vorräten. Was das Programm des Aufstandes betrifft, so betont es die Konzentrierung der Banden in den Bergen, wohin auch die Einwohner gelockt werden sollen, und Angriffe einzelner Abteilungen auf die türkischen Truppen an verschiedenen Punkten. Nach den Zusammenstößen zwischen den Banden und den türkischen Truppen ist es schwer, die Annahme gelten zu lassen, daß die revolutionäre Agitation, welche im Laufe vieler Jahre tiefe Wurzeln gesaßt hat, auf friedlichem Wege von selber aufhören wird.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Am Charfreitag fand vormittags um 10 Uhr ein Festgottesdienst, verbunden mit der Feier des hl. Abendmahles statt. Die Festpredigt wird Herr Pfarrer May halten. Nachmittags um 4 Uhr wird von Herrn Pfarrer Royer eine Passionsandacht für die Kinder der Gemeinde gehalten werden, zu der auch Erwachsene eingeladen sind. Am Ostersonntag vormittags um 10 Uhr findet gleichfalls nach der Festpredigt des Herrn Pfarrers May die Feier des hl. Abendmahles statt, am Ostermontag ein Festgottesdienst durch Herrn Pfarrer Royer zur selben Stunde. Alle diese Gottesdienste sind für jedermann zugänglich.

Die Neuwahl des Gemeindeausschusses. Nachdem die Funktionsperiode des Gemeindeausschusses der Stadt Cilli mit Ende April d. J. abläuft, sind die Neuwahlen vorzunehmen. Gemäß § 17 der Gemeinde-Wahlordnung für die Stadt Cilli liegen die Wählerlisten für die Gemeinde-

Um fünf Uhr wurde auch Koblinger abgerufen. Er hat Bieglmeyer auf seine Kosten weiter zu spielen. Nun spielten Bieglmeyer für Koblinger und der Wirt für Rogelgruber. Das Spiel erlitt nur dadurch eine kleine Unterbrechung, daß der Wirt nach fünf Uhr „aufzünden“ mußte.

Um dreiviertel sechs Uhr wurde geräuschvoll die Tür der Schank aufgerissen. Frau Bieglmeyer erschien in der Schank.

„Herr Kracherl“, sagte sie, „sag'n S' ma um Gotteswill'n, ham Sö mein' Mann heut no net g'geg'n? Nach Zehne is er fortganga und hiazt is er no net daham.“

Der Wirt war aufgestanden und empfing Frau Bieglmeyer mit einiger Verlegenheit. Auf ihre Frage wies er in die Nebenstube, wo der Herr Gemahl mit der ruhigsten Miene von der Welt eben die Karten mischte.

„Ja, sag ma“, hub Frau Bieglmeyer an, „kannst denn Du net ham geh'n? Von der Stadt aus — natürli, hast a paar Zehner in Sach g'püürt, hat's Di da glei inig'rissen —“

„I war ja gar net in der Stadt“, protestierte Bieglmeyer mit dem Tone des Gerechten. „Sö geb'n, n, Herr Kracherl!“ sagte er ruhig zum Wirt.

Frau Bieglmeyer sank in einen Stuhl. Herr Kracherl meinte, es wäre nun genug mit dem dummen Schnapsen.

ausschufwahl vom 6. April 1903 angefangen im Stadtmate während der gewöhnlichen Amtsstunden zu jedermanns Einsicht auf.

Erinnerungstrunk. Sangesbrüder aus dem Deutschen Reiche, sangesfreudige Bajuwaren, die das Grazer Sängerbundesfest nach der grünen Steiermark geführt, und denen, als sie auch Cilli, das von nationalem Kampf umtrieb, aussuchten, sich alle Arme zu herzlichem Willkommen geöffnet hatten, haben eingedenk der herrlich verlebten Stunden den Sangesbrüdern des Cillier deutschen Männergesangsvereines einen Erinnerungstrunk in schwarzbraunem Salvatorbier gewidmet. Das bezügliche Begleichschreiben hat folgenden Inhalt: „An die verehrliche Obmannschaft des Männergesangsvereines in Cilli. Als wir am 25. Juli v. J. vom Süden kommend, auf der Fahrt zum Grazer deutschen Sängerbundesfeste in der alt berühmten Stadt Cilli Rast und Einkehr machten, hatten wir Gelegenheit, mit den liebwerten Sangesbrüdern des sehr geachteten Männergesangsvereines Cilli zusammenzutreffen. Jeder der unterfertigten damaligen Festteilnehmer denkt allezeit mit Stolz und Freude zurück an die schön verlebten Abendstunden, die wir im Kreise unserer Sangesfreunde, der treudeutsch gesinnten Cillier bei frohem Lied in aufrichtiger Verbrüderung zugebracht haben. Unser, wenn auch kurzer Aufenthalt in Ihren Mauern war gleichsam eine kleine Vorfeier zu den folgenden Bundesfesttagen in Graz. War ja auch dort der Grundgedanke des Festes, dem deutschen Männergesang zu huldigen, ihn zu pflegen und in der Pflege des deutschen Liedes die geistige Gemeinschaft aller deutschen Sänger zu betätigen. Ost sehnen wir uns zurück nach der schönen Sannstadt Cilli, wo sich überall, soweit das Auge reicht, eine Fülle von landschaftlicher Schönheit in Berg und Tal aufstut, und wo allgewärtig ist der Wald und die Rebe. Wir bewunderten damals in Cilli und bei unseren späteren Zusammenkünften in Graz Ihre Kunst in der Pflege des herrlichen deutschen Männergesanges, wir freuten uns über Ihre treue, deutsche Gesinnung als Hüter der ewig grünen Steiermark gegenüber den mancherlei Bestrebungen Ihrer Nachbarn, die an unserem deutschen Volkstum und an unserer geistigen Zusammengehörigkeit zu rütteln versuchen. Heil und Sieg darum Ihren edlen Bestrebungen, denn wenn bei Ihnen das Deutschtum unterliegen müßte, ständen Ihre sprachfeindlichen Nachbarn gar bald vor unseren eigenen Toren. Eingedenk der lieben Erfahrungen in Cilli, eingedenk der aufrichtig gewährten Gastfreundschaft, die Sie uns in uneigennützigster Weise nach deutscher Sitte toten, ist in uns der Entschluß gereift, Ihnen jetzt einen Beweis unserer Dankbarkeit für die gewährte brüderliche Gastfreundschaft zu bringen. Wir haben deshalb der Firma „A. S. Paulanerbrauerei zum Salvatorkeller in München“ Auftrag erteilt, Ihnen werten Vereinsmitgliedern auf unsere Rechnung franko Fracht und Zoll 100 Liter des weltbekannten Salvatorbieres zu übermitteln, ein Getränk, das an Güte dem edlen Schilcherwein zur Seite gestellt werden darf und das so ziemlich dieselben berühmten und wirkenden Eigenschaften besitzt wie letzterer, welchen wir seinerzeit in Cilli und Graz auf dauernde sangesbrüderliche Freundschaft getrunken haben. Möge Ihnen daher die übersandte Gambdrinuskgabe wohl munden! Wir schließen nunmehr mit dem lebhaftesten Wunsche, es möchten unsere seither gepflogenen freundschaftlichen Beziehungen unserer beiden Vereine auch fernerhin bestehen bis zum Wiedersehen auf einem der folgenden Sängerbundesfeste! In diesem Sinne rufen wir Ihnen ein herzliches Heil zu und entbieten Ihnen alleits unseren deutschen Sängergruß! P f a s s e n h o f e n a. d. Alm, den 19 März 1903. Hochachtungsvoll Männergesangsverein „Liederkrantz“ Pfaffenhofen a. d. Alm, (Oberbayern).“ [Folgen Unterschriften.] Der verfloffene Samstag vereinte denn die Mitglieder des Männergesangsvereines zu feuchtsfröhlicher Runde, zu der auch Vertreter des Gesangsvereines „Liederkrantz“ geladen waren und an der auch sonstige liebwerte Gäste teilnahmen. Mit aufrichtiger Herzlichkeit gedachte man bei Viederklang der Freunde aus dem Bayerlande, die man sich erworben, trank man auf ihr Dangelben und Gesundheit und freute sich im Vorhinein auf das Wiedersehen beim Dreslauer Bundesfeste.

Schaubühne. Die zugunsten des Chores veranstaltete letzte Vorstellung dieser Saison bot ein reiches Programm und befriedigte in allen einzelnen Teilen gewiß voll auf jeden Zuhörer und Zuschauer. Das Beste waren entschieden die Liedvorträge der Damen Zinsenhofner, Werk-Gutter und Reichenberg. Wie noch nie bot sich uns diesmal Gelegenheit, das

Können dieser Damen in seinem vollen Umfange kennen zu lernen und zu bewundern. Schon die Wahl der schweren Lieder Fräulein Zinsenhofners: Arie aus Troubadour, Arie aus Romeo und Julie und „Schattenwalzer“ aus Meyerbeers „Dinorah“ ließ seltene Genüsse gewärtigen und das Gebotene übertraf an Wohlklang und Durchführung der einzelnen Partien alle gehegten Erwartungen. Besonders aber mußten wir staunen, mit welcher Leichtigkeit und Glockenreinheit sie die schweren Rollatorpartien überwand. Ein endloser Beifall und Blumenpenden der dankbaren Zuhörerschaft lohnten die herrliche Leistung. Fräulein Werk-Gutter bezauberte uns in einem reizenden Knabentostüm mit drei Liedern: „Geburtstagslied“ von J. Sachs, „Die Pufferln“ von Fr. v. Suppé und Ferd. Thierots altdeutschem, humoristischen Volkslied „Die Hindernisse“. Das Gewinnende ihrer Erscheinung in Uebereinstimmung mit ihrem einschmeichelnden Organ eroberte ihr abermals alle Herzen. Auch Fräulein Reichenberg zeigte uns diesmal, über welch mächtige, sympathische Stimme sie verfügt, welche sich in den gewählten Liedern: „Still wie die Nacht“ von Bom und „Sag mir nur einmal ja!“ von Hermann herrlich bewähren konnte. Auch ihr wurde mit reichem Beifall gedankt. Durch den Vortrag von Roseggers: „Entdeckung von Amerika“, „Kuttelfled“ und „So a Kausch hat a Krast“ trug auch Herr Bachmann einen guten Teil zur Unterhaltung bei und erregte einen schallenden Heiterkeitserfolg. Die Darstellung des darauf folgenden altbekannten einaktigen Singspiels: „Das Versprechen hinterm Herd“ gelang recht gut, insbesondere müssen wir Fräulein Werk-Gutter erwähnen, deren Mandl der Wirklichkeit abgelauscht war. Daß der Freiherr v. Stuzow des Herrn Reifner sehr wirkungsvoll war, das braucht wohl bei den Erfolgen, die Herr Reifner bei uns in bedeutenden Rollen erreicht hat, nicht erst erwähnt zu werden. Auch die Herren Rammauf (Wirt Quantner) und Bachmann (Voisl) toten ihr Möglichstes. Hierauf folgte „Die Hasenpforte“, tragikomischer Einakter von Brenner. Auch hier war es Herr Reifner, der uns in der Rolle des zweiten Kanakisten durch Spiel und seine an ihm ungewohnte Maske so Gelingen bot, daß wir vor Lachen kaum zu Atem kommen konnten. Einen guten Partner hatte er an Herrn Rammauf (Kanzleirektor). Mit diesem Theaterabende hat die Direktion Wolf, der die Cillier Theaterbesucher soviel angenehme Stunden der Unterhaltung und Belehrung zu danken haben, für eine geraume Zeit von uns Abschied genommen, doch bleibt die tröstliche Zuversicht „Es gibt ein Wiedersehen!“ -t.

Osterkonzert. Am Ostermontag findet im Hotel Elefant ein großes Konzert der vollständigen Cillier Musikvereinskappelle unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Ludwig Schachenhofner statt.

Deutschwölkischer Gehilfenverband. Sonnabend, den 4. d. M., hielt der Verband in seinem Vereinsheim im Gasthose „zum Engel“ seine Monatsversammlung ab, in der hauptsächlich innere Vereinsangelegenheiten besprochen wurden. Die letzte Verhandlungsschrift, sowie der Kassenbericht wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Die Bücherei fand durch Spenden mehrerer Bücher abermals einen Zuwachs, so unter anderem durch das berühmte Werk Chamberleins „Die Grundlagen des XIX. Jahrhunderts“. Um 11 Uhr nachts wurde die Versammlung geschlossen.

Die Cillier Baugenossenschaft läßt an die Mitglieder das Erluchen ergehen, die gezeichneten Anteilscheine mit 50% ehe baldigst einzuzahlen, nachdem der Verein hinsichtlich Bauarbeiten bereits in Unterhandlung steht und größere Barzahlungen zu leisten hat.

Erweiterung der Station Cilli. Das k. k. Eisenbahnministerium hat mit dem Erlasse vom 19. März 1903, Zahl 6975, das von der k. k. priv. Südbahngesellschaft vorgelegte Projekt, betreffend die Erweiterung der Station Cilli der Linie Wien—Triest anlässlich der beabsichtigten Uebernahme des Betriebes der Lokalbahn Cilli—Wöllan durch die k. k. Staatsverwaltung vom sachlichen Standpunkte entsprechend befunden und an die k. k. Statthalterei zur Durchführung der politischen Begehung geleitet. Die Statthalterei hat im Grunde der einschlägigen Bestimmungen der Ministerial-Verordnung vom 25. Jänner 1879, R. G. Bl. Nr. 19, und des Gesetzes vom 18. Jänner 1872, Nr. 8 L. G. Bl., diese Amtshandlung, mit deren Durchführung der k. k. Statthalterei-Sekretär Alois Edler von Reihuber unter Zuziehung des k. k. Oberverurates Friedrich Eloff betraut wird, auf Donnerstag, den 16. April

1903, mit der Zusammenkunft der Kommissions-Mitglieder um 10 Uhr 3 Min. Vormittag in der Station Cilli anzuübernehmen gefunden. Das Stadtamt bringt dies mit dem Besagen zur Kenntnis, daß ein Pare des Gesamtprojektes behufs Anbringung allfälliger Einwendungen dortamts zur allgemeinen Einsicht aufliegt.

Todesfall. Sonntag, den 5. d. Mts., starb Herr Konstantin Straub, der Geschäftsleiter der Firma Zelovšek in Rohitsch, ein Sohn des hiesigen Uhrmachers Herrn Straub. Es werden ihm sehr lobenswerte Eigenschaften nachgerühmt.

Für die drei Passero'schen Kinder sind neuerdings von einem ungenannt bleiben wollenden, edelherzigen Spender 40 Kronen eingegangen.

Die **Trepalena** erschien uns schon immer wutverdächtig, ihre letzte Nummer jedoch schreit geradezu nach Pasteur. Das Blatt schlägt in seiner Wutkrankheit toll um sich, und es weckt das Interesse des Pathologen, wie bei solchen Wutausbrüchen der Geifer herumspritzt. Zusammengeedrängt auf den Raum von wenigen Zeilen fanden wir die folgenden Stillblüten, in denen sich die ganze Intelligenz dieses Preßpulwurm dokumentiert, das verworfene Cillier Deuschtum, die Cillier deutsche Partei eine Partei von Gaunern, deutschlutherisches Gefindel, gedungene Rotten und so weiter mit Grazie. Die Berechtigung zu einer derart geradezu revolutionierenden Beschimpfung der Cillier Bürgerschaft leitet das Blatt aus der Beschmutzung — eines slovenischen Maueranschlagelages und der Verunreinigung eines angeblich die Mutter Gottes darstellenden Gedenksteines des slovenischen Steinmeyers Camernik ab. Es steckt eine geradezu höllische Bosheit darin, die Cillier Bürgerschaft der Beschmutzung eines Standbildes der Mutter Gottes zu beschuldigen und der Steinmeyr Camernik soll sich hüten, eine derartige schwerwiegende Beschuldigung, für die ihm jeder Beweis fehlt, zu wiederholen. Er täte besser daran, nach dem Täter unter den hoffnungsvollen Rängen der slovenischen Schuljugend zu sahn den, die sich in seiner Gasse herumtreiben.

Der heutige Frühling führt uns die Launenhaftigkeit des Aprilwetters wieder einmal recht deutlich vor Augen. Der weiterwendische April bringt es zustande, aus der prächtigsten Frühlingslandschaft in einer Stunde ein Winterbild zu machen. Das sahen wir wiederum am Palmsonntag. Verlockender Sonnenschein lag über der Landschaft, doch gar bald begannen die Frühlingslüfte Sturm zu blasen — der seinen Hut nicht fest auf dem Kopfe hatte, konnte keine machen, um den Flüchtling einzuholen — und dann öffneten sich des Himmels Schleusen. Der programmäßige April!

Die Cillier slovenischen Advokaten — und der klerikale „Slovenec“. Der „Slovenec“ vom letzten Dienstag schreibt (aus Untersteiermark): „Die Wut der Cillier „Domovina“. Neulich wurde ein, im nationalen Kampfe ergrauter Priester im Cillier Narodni Dom injuliert; es waren einige, wenn auch nicht ausgezeichnete Cillier „Narodnjaki“. Sofort darauf kam die Cillier „Domovina“ einher, mit ihrem wütenden Artikel gegen die katholisch-nationale Partei. Den Artikel schrieb, wie die „Domovina“ behauptete, ein „hervorragender Patriot“. Die Cillier „Domovina“ ist tatsächlich ganz in Händen der Cillier nationalen Advokaten, deshalb sind diese auch für deren Schreibweise verantwortlich. Die Injultierung des Priesters im Narodni Dom und hierauf der Artikel der „Domovina“, das sind keine Zufälle mehr, das ist System. Diese Advokaten verwahrten bisher ihre geheimen Sympathien für die krainischen Liberalen vor der Öffentlichkeit, sie suchten ein Einvernehmen mit den katholisch Nationalen und haben dieses angesichts des friedensliebenden Sinnes und ausgezeichneten Nationalgefühles der Geistlichkeit auch gefunden. Jetzt wollen sie die Larve abwerfen. . . . Die Lage ist ernst, ist bis zum politischen Krach herangereift. Auf die Gemeinheit der „Domovina“ ist es nötig zu antworten. Aber nicht polemisch — gegen den Artikel — der ist es nicht wert, er ist zu gemein, zu niedrig und zu dumm. Es muß mit einer Tat erwidert werden, und diese Tat ist, kurz gesagt: die selbständige Organisierung der katholisch-nationalen Partei in Steiermark. Darauf denkt man schon lange . . . die Cillier Pervaken haben den ersten Schritt getan. Also an die Arbeit! . . . Die Cillier Liberalen werden bald, sehr bald gewahrt werden, daß sie Generale ohne Armee sind. Sie werden es sehen, daß nichts leichter ist und unter unserer ehrlichen Bauernnation nichts populärer ist, als die Degradierung der Cillier Pervaken von ihrer eingebildeten, pretendierten Herrschaft über das untersteirische Slovenentum. Sie wollen es — es sei! . . .“

Mondesfinsternis. Der April bietet heuer das Schauspiel einer Mondesfinsternis, — für unsere Gegend voraussichtlich das einzige auffällige Phänomen dieses Jahres. Die Finsternis beginnt am 11. d. M. um 11 Uhr 40 Minuten nachts (mittlere Wiener Zeit) am südöstlichen Rand des Mondes und endet am 12. d. M. um 2 Uhr 57 Minuten morgens, zu welchem Zeitpunkt der Westrand des Mondes aus dem Erdschatten tritt. Die Verfinsternung unseres Trabanten wird eine

fast vollständige sein, da 97 Hundertel des Durchmesser verdundelt werden. Das Sichtbarkeitsgebiet dieser Erscheinung erstreckt sich auf Europa, den größten Teil von Asien, Amerika und den Atlantischen Ozean

Betrügerische Schulden in der Höhe von mehr denn 200.000 Kronen hat der gewesene Einjährig-Freiwillige des 8. Ulahnenregiments Robert Blaschitz aus Mann bei Pettau, zumeist in Wien, wo er sich die letzte Zeit hindurch aufhielt, kontrahiert. Nach der Tat ist Blaschitz mit seiner Geliebten Mina Kastner, einer gewesenen Buffetdame des Etablissement Ronacher in Wien, flüchtig und konnte bisher noch nicht festgenommen werden. Der junge Lebemann lockte unter der Vorpiegelung, von seinem Vater in Pettau große Güter in Steiermark und Kroatien geerbt zu haben, Gastwirten und Kaufleuten große Summen heraus. Am 1. d. erschienen die Hauptgläubiger in Pettau und ersuhren zu ihrem nicht geringen Erstaunen, daß sie einem raffinierten Schwindler zum Opfer gefallen waren. Unter diesen befand sich auch ein immens reicher Wiener Jude, welcher um 45.000 Kronen leichter gemacht wurde, und der zu einigen Bekannten in Pettau aufrichtig die Worte gebrauchte: „Die verlorenen Kronen ärgern mich nicht einmal soviel, ärgern muß ich mich nur deshalb unbändig, daß mich, einen Wiener Juden, ein junges Fruchtel derartig zu pfeffern imstande war!“

Allbekannt ergeben Mauthner's imprägnierte Futterrüben-Samen die höchsten Erträge. Ebenso vorzüglich wie auch unübertroffen sind Mauthner's Gemüse- und Blumenamen.

Briefkasten der Schriftleitung. Nach Brief. Besten Dank für die freundliche Einladung zur Bismarck-Feier. Heil!

Wer viel sitzt und nicht Gelegenheit findet, durch ausgiebiges Spazierengehen oder Sportbetrieb die Tätigkeit der Unterleibsorgane gehörig aufrechtzuerhalten, dem ist in dem altbewährten Rohitscher der hiesig unerläßliche Erfaß geboten. „Temvelquelle“ mit Wein, „Styriaquelle“ lebige, Appetit, Verdauung und Stoffwechsel fördernde Wirkung. 7288

„Le Griffon“
bestes französisches Zigarettenpapier.
— Ueberall zu haben. — 8064

Schmückung mit fremden Federn!

In der Nummer 26 der „Deutschen Wacht“ befindet sich eine Annonce unter der Spitzmarke „Schmückung mit fremden Federn“ deren Absicht es sein soll, mich als Geschäftsmann blozustellen. Ob dies dem Publikum gegenüber gelungen ist, weiss ich nicht, ich will aber zur Aufklärung folgendes erwidern. Ich habe vor 3 Jahren vom Herrn Berdais 3 paar Ochsen unter der Bedingung gekauft, dass Herr Berdais dieselben vom Kaufabschlusse an, bis zur Abholung ungefüttert stehen lasse. Entgegen dieser Contractsbestimmung hat nun H. Berdais die Ochsen gefüttert. Ich erklärte ihm sodann die Ochsen nicht zu übernehmen, er müsste denn dieselben ungefüttert eben diese Zeit wieder stehen lassen. Ein Vorgehen, welches vollkommen gerechtfertigt erscheint und jedem Fleischhauer einleuchten wird. Herr Berdais ging darauf nicht ein, und die Folge war ein Civilprozess, in welchem Herr Berdais sachfällig geworden ist. Dieser Umstand mag vielleicht der Anlass zu dieser gehässigen Annonce gewesen sein. Allein aus der Textierung der Anonee wird jeder Unbefangene ersehen, dass hinter H. Berdais ein anderer u. zw. ein Geschäftskollege von mir steckt. Was dieser Hintermann damit bezweckt, ist mir wohl erklärlich. Allein ich erkläre hiemit, dass es mir nie einfallen werde und

ich es auch gar nicht notwendig habe durch eine derartige Benützung öffentlicher Druckschriften meinen Kundenkreis zu vergrößern, sondern dadurch, dass ich mich bestrebe meinen Kunden stets reell entgegenzukommen und ihre Zufriedenheit zu erreichen suche, und meinen guten Namen bei den Leuten, bei denen ich meinen Bedarf einkaufe zu erhalten suche, meinem Gewerbe mehr nütze, als wenn ich zu derartigen Winkelzügen Zuflucht suchen würde. Den Vorwurf, dass mir Herr Berdais seine Stallungen verboten habe, weise ich als unwahr zurück. Uebrigens will ich Herrn Berdais nur erwidern, dass ich Stallung und sonstige Räumlichkeiten genug besitze, welche ich ihm jederzeit zur Verfügung stelle.
Den Vorwurf, dass ich mich mit fremden Federn schmücke, weise ich mit der Bemerkung zurück, dass ich dazu gar keinen Grund habe, und ich, wenn es mir nicht daran gelegen wäre, die Wahrheit zu konstatieren, diese Annonce einfach ignoriert hätte, da solche Annoncen weder geeignet sind, den Geschäftsgang eines redlichen, gut eingeführten und zielbewussten Geschäftsmannes zu heben noch zu schädigen.

CIII, am 6. April 1903.

Josef Rebeushek.

== Gasthaus == vis-à-vis der Landwehrkaserne

Gaberje Nr. 16 offeriert anlässlich der Osterfeiertage: Gaberje Nr. 16

- Türkenberger alt, per Liter . . . 56 kr.
- Sauritscher " " " . . . 48 kr.
- Kirchstätter neu " " . . . 36 kr.
- Gonobitzer " " " . . . 32 kr.

Letztere Sorte bei Abnahme von 5 Litern über die Gasse berechne mit 28 kr. pr. L. Daselbst sind auch gute Haus-Schinken, sowie heimische Selchwürste zu den billigsten Preisen zu haben. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtend

8169

A. Zöchling, Gastwirt.

Aufruf!

Ueber 1,500-000 Männer, Frauen und Kinder wurden innerhalb 3 Monaten vom Wiener-Wärmestuben-Verein gratis beköstigt. Jeder Edeldenkende sollte diesen humanitären Verein durch Abnahme eines Wärmestuben-Loses unterstützen, da man dadurch nicht nur allein ein gutes Werk verrichtet sondern auch im Gewinnstfalle einen Haupttreffer von 40.000 Kronen machen kann, dessen Ziehung unwiderruflich am 23. April stattfindet.

Wärmestuben-Lose à 1 Krone

zu haben bei der Lotterie-Verwaltung, Wien I, Doblhofgasse 9, sowie in allen Wechselstuben, Lotto-Collecturen, Tabak-Trafiken etc. etc. 8198



Osterkarten in grösster Auswahl bei Fritz Rasch, Cilli

8092

A. Kleinschuster
Marburg
offeriert hochstämmige

Rosenstöcke

doppelt veredelt, 300 der besten Sorten
mit schönen Kronen in grosser Auswahl
billigst. 8167

**Gemüse- ● ● ●
● ● ● Pflanzen**

bester Sorte, alle Arten, ca. 20000 Stück
abzugeben; auch in kleineren Partien.
Gutsverwalt. Oberlichtenwald
bei Steinbrück. 8165

Bruthennen

8173 kauft
Georg Adler
Cilli, Hauptplatz Nr. 5.

**Putze
nur mit
Globus
Putz-
Extract.**

Prämiert mit Goldener Medaille
Weltausstellung Paris 1900.
u. Goldener Medaille Wien 1902.
Ueberall vorrätig.
Dosen à 10, 16 und 30 Heller.

Pfleglerin

wird für einige Stunden des Tages zu
einem Kranken gesucht. 8154
Ringstrasse Nr. 11
II. Stock Tür Nr. 9.

Sodawasserfabrik

in einer Stadt Untersteiermarks, ohne
Konkurrenz im Orte, ist sogleich komplett
samt Flaschen und Maschinen gegen Kassa
um **1100 fl.** zu verkaufen. Anzufragen in
der Verwaltung dieses Blattes. 8163

Schönes, trockenes
8172 **Schweinefutter**

Rübenkraut, ist zu verkaufen bei
Karl Regula, Cilli.

Schöne Wohnung

gross, sehr licht und geräumig, samt
allem Zugehör, separiert, mit herrlicher
Aussicht und Gartenbenützung ist sofort
zu vergeben. Anzufragen: **Kapaunhof**,
I. Stock, woselbst die Wohnung besichtigt
werden kann. 8155

Deutsche erstklassige
Solidaria-Fahrräder
auf Wunsch Teilzahlung.
Anzahlung 20, 30, 50 Mark.
Abzahl. 6-12 Mk. monatl.
Enorm bill. Preise
Preis! grat. u. franco.
J. Jendrosch & Co.
Berlin NW., Siemensstr. 2.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
8170 **Geld Darlehen**
auf 5- und 10jährige Rückzahlung
m. weitgehendsten Erleichterungen.
Personen jeden Standes, rasch und
kulant. Anträge an Administration
Helios Budapest IV, Muse. ring 15
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Geschäfts-Eröffnung!

Erlaube mir dem geehrten P. T. Publikum von Cilli und Umgebung bekannt
zu geben, dass ich in

Cilli, Grazerstrasse Nr. 17, I. Stock eine

Vordruckerei und Weissstickerei

am **1. April eröffnet** habe.
Es wird mein eifriges Bestreben sein, die geehrten Kunden auf das Solidste
und Prompteste zu bedienen und bitte daher um Ihr geschätztes Vertrauen.

Hochachtungsvoll

Mathilde Tributisch

8158

Kaffee direkt

an Private zu Engrospreisen.

Grosse modernst neu eingerichtete Heiss-
lufttröstanlage liefert ein im Geschmack
sowohl als auch in der Ausgiebigkeit bis-
her unerreichtes Produkt. Nach Analyse
des chemischen Laboratoriums in Stutt-
gart besitzt ein durch Heissluft gerösteter
Kaffee um 80% höheren Gehalt an Extrakt-
stoffen als solcher gewöhnlicher Röstung.

Ein Versuch überzeugt.
Verlangen Sie Preisliste!
Täglicher Versandt nach allen Richtungen
Oesterreichs.

Erste Saazer hygienische Kaffee-Gross-Rösterei
mit Dampftrieb 8131

Karl Kneissl, Saaz, Böhmen.

Hustenleidender
probire die hustenstillenden
und wohlschmeckenden
Kaiser's 7647

Brust-Bonbons

2740 not. begl. Zeugnisse be-
weisen wie bewährt und
v. sicherem Erfolg solche
bei **Husten, Heiserkeit, Katarth u.**
Verschleimung sind.
Dafür Angebotenes weisse zurück!
Büchel 20 u. 40 h. Niederlage bei:
Schwarzl & Co., Apotheke „zur
Mariabill“ in Cilli, Baumbach's
Erben, Nachf. **W. Kaufner,**
„Adler-Apotheke“ in Cilli, **Carl**
Sermann in Markt Tüffer.

Vorzügliche Speisekartoffeln

per Schaff K 1-40 ins Haus gestellt offerirt
Friedrich Jakowitsch,
Cilli, Rathausgasse 21. 76

Kleines Eisengeschäft

unter sehr günstigen Beding-
ungen zu übernehmen. An-
fragen unter „V. 461“ an die
Verwaltung dieses Blattes.

Premier-
vornehmste
am WELT-
Katalog
Premierwerke
Fahrräder
preiswereste
MARKT
gratis
Egerlöhmen

Freistellen

Für Töchter, welche unbemittelt sind,
aber gern Stellungen als Kinderfräulein,
Hausmädchen, Stützen, Kammerjungfern
in guten Häusern annehmen wollen,
werden von Herrschaften, die aus der
Hausmädchenschule anentgeltlich weib-
liches Personal beziehen, Freistellen ge-
stiftet Aufnahme neuer Schülerinnen
an jedem Ersten und Fünfzehnten im
Monat. Eltern, welche für die Töchter
hierauf reflektieren, wollen sich schrift-
lich melden. Die Aufnahmebedingungen
mit Prospekt und Lehrplan für alle Ab-
teilungen sendet franco die Vorsteherin
Frau **Erna Grauenhorst**, Wilhelm-
strasse 10 in Berlin. 814

Bock-Bier!

Meinen geehrten Kunden bringe ich zur gefälligen Anzeige, daß während der Osterfeiertage und so lange der
Vorrat reicht, das bisher immer mit großem Beifall aufgenommene

Bock-Bier nach Münchner Art gebraut

in meiner Bier-Niederlage: **Cilli, Brunnengasse Nr. 4** zur Ausgabe gelangt.

Ich lade zum Bezuge dieser besonders vorzüglichen Bier-Qualität höflichst ein und empfehle mich
hochachtungsvoll

8149

Bier-Niederlage Cilli: **Brunnengasse 4.**

Thomas Götz
Bier-Brauerei in Marburg.